

Interview mit einem Aussteiger aus der rechten Szene

Ein Gespräch mit dem NPD-Aussteiger und Mitarbeiter der Aussteigerinitiative EXIT, Matthias Adrian (Auszug). Interview: Klemens Vogel (Juni 2004)

bpb: Herr Adrian, Sie waren von 1997 bis 2000 aktives Mitglied bei den Jungen Nationaldemokraten (JN), der Jugendorganisation der NPD. Verfassungsschützer schätzen die JN als rechtsextrem ein, mit starkem neonazistischen Potential. Wieso haben Sie in diesem radikalen Umfeld ihre politische Heimat gefunden?

Adrian: Ich komme aus einem sehr konservativen Elternhaus, wo gewisse Vorstellungen üblich waren – zum Beispiel solche über die „saubere Wehrmacht“ oder dass nicht alles schlecht war im Dritten Reich. Ich bekam Probleme in der Schule, als ich meinen Lehrern gegenüber solche Äußerungen machte. Das fing an mit zehn oder elf Jahren. Vielleicht hätten sich meine Lehrer anders mit mir auseinandersetzen müssen – so bekam ich bald die Antworten auf meine Fragen aus rechten Publikationen wie der „Nationalzeitung“. Dort fand ich eine Erklärung, warum die Lehrer etwas anderes erzählten als mein Opa, der ja Zeitzeuge war: Seit 1945 werde das deutsche Volk umerzogen und Medien und Lehrer stecken unter einer Decke. Für mich war klar: Der Lehrer will mich umerziehen.

bpb: Damals waren Sie noch sehr jung. Von dort ist es ein weiter Schritt bis zum JN-Beitritt mit Anfang 20

Adrian: Das war eine langfristige Entwicklung. Durch den ständigen Kontakt mit den Medien der rechtsextremen Parteienlandschaft kam es dazu, dass ich ein rechtes Weltbild aufgebaut habe. Mit 14 Jahren habe ich meine erste Kameradschaft – oder was ich damals dafür hielt – gegründet. Das war so ein Zwischenspiel, in der Pubertät hat mich Politik nicht sehr interessiert. Aber etwa mit 21 Jahren habe ich festgestellt: Das ist meine Meinung, und ich muss jetzt eine Art Sprachrohr dafür finden. Durch die ständige Selbstindoktrination war ich sehr radikal geworden, nationalsozialistische Ideologiemomente wurden wichtig. So blieb für mich nur die NPD als radikalste Kraft übrig.

bpb: Und dann haben Sie sich irgendwann bei der NPD vorgestellt?

Adrian: Erste Kontakte kamen über Demos. Da hat man Leute kennen gelernt, auch solche in Führungspositionen. Mit dem Mitläuferumfeld, also mit den Skinheads und so, konnte ich nie etwas anfangen. Die waren zu weit weg von meiner konservativen Wertewelt. Für mich war das unmöglich, dass man als Deutscher mit Jeans rumläuft. Auch das Sozialverhalten in der Skinheadszene sprach mich nicht an. Ich bekam relativ schnell Kontakt mit der ideologischen, der so genannten Scheitel-Szene. Ideologisch war ich da schon auf einem hohen Level, weil ich seit dem 13. Lebensjahr fast nur aus rechten Quellen geschöpft habe. [...]

bpb: Im Jahr 2000 sind Sie aus der NPD ausgetreten und haben begonnen, sich von der rechtsextremen Ideologie zu distanzieren.

Adrian: Ich war unzufrieden mit dem Umfeld. Das war mir zu spaßorientiert, zu wenig ideologisch. Der Lebenswandel stimmte nicht mit der Theorie überein. Ich bin aus der JN ausgetreten, aber zunächst nicht mit dem Vorsatz, mich von der Weltanschauung zu lösen. Doch irgendwann kam ich ins Grübeln, mir wurden Widersprüche bewusst. Teilweise kamen die ideologischen Fragmente ja aus meiner Kindheit, es ist schwer sich davon zu befreien. Als der grundlegende Glaube nicht mehr da war, fiel alles innerhalb von Wochen zusammen. Wenn man feststellt, dass man fast sein ganzes Leben in einem Riesenirrtum gelebt hat und dafür auch Verbrechen begangen hat, damit muss man erst mal fertig werden. Für mich ist der Rechtsextremismus der große Aberglaube des 20. oder 21. Jahrhunderts. Das ist wie der Ausstieg aus einer Psychosekte. [...]

bpb: Hat Ihnen jemand geholfen damals?

Adrian: Als ich in dem seelischen Tief war, bekam ich Kontakt zu einer Internetseite, die sich provokant www.nazis.de nennt, um Rechtsextreme anzulocken und ins Gespräch zu ziehen. Chat-Räume gibt es da und Diskussionsforen. Da traf ich einen Aussteiger aus dem Linksextremismus, der diese ganzen psychischen Vorgänge selbst durchlebt hat. Wir kamen ins Gespräch. Die Website ist ideal für Leute, die vielleicht am Rande der Szene stehen oder die schon weitergedacht haben und raus möchten.

bpb: Sie haben aus Ihrem Ausstieg eine Aufgabe gemacht und informieren heute im Auftrag der Aussteigerinitiative EXIT über Rechtsextremismus.

Adrian: Es entstand das Bedürfnis, den gesellschaftlichen Schaden, den ich verursacht habe, auszugleichen. Da kam der Wunsch auf, die Leute aufzuklären. Ich dachte, wenn ich das anschaulich

Diskussionsthema Jugendgewalt: Textanalyse

darlege, werden sie es verstehen. Ich musste feststellen, dass man nicht jeden erreichen kann. Aber es ist auf jeden Fall so eine Art Lebensaufgabe geworden, gegen Rechtsextremismus etwas zu tun, mich zu engagieren und aufzuklären. [...]